

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

16.5.1873 (No. 114)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 114.

Er erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 52 kr. vierteljährlich.

Freitag, 16. Mai

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Die Internationale.

Die Arbeiterverbindung, welche sich diesen Namen gibt, wurde am 28. September 1864 in London durch eine Versammlung gegründet, an welcher sich mehrere Abgeordnete der Pariser Arbeitergenossenschaften beteiligten.

Nach Art. 1 ihrer Gesetze (Statuten) war ihr Zweck, einen Mittelpunkt zu Mittheilungen und Zusammenwirken unter den Arbeitern der verschiedenen Länder zu bilden, welche dasselbe Ziel verfolgen: gegenseitige Hilfe und vollständige Freimachung der Arbeiter.

Der allgemeine Ausschuss sollte in London seinen Sitz haben und aus Arbeitern der Nationen gebildet sein, unter welchen sich die Internationale verbreite.

Jedes Land sollte für seine Arbeiterverbindungen einen Centralausschuss errichten und jeder dieser Ausschüsse unter der Leitung des Londoner Hauptausschusses stehen.

Der erste Congreß der Internationale fand im Jahr 1866 in Genf statt. Hier begann man sich von dem ursprünglichen Ziel zu entfernen und politische sowie religiöse Fragen hereinzuziehen.

Es wurde beschlossen, die Bildung großer Arbeitseinstellungen zu organisiren und es entstanden solche, theils hervorgerufen, theils aufgemuntert und unterstützt durch die Internationale, in mehreren Orten.

Im Jahr 1867 neuer Congreß in Lausanne, dessen Beschlüsse dahin gehen, die Abschaffung aller stehenden Heere, die politische Emancipation der Arbeiter, die Aenderung gesellschaftlicher Einrichtungen im Sinn billiger Vertheilung des Erwerbs, die Besserung des Arbeiterstandes von der Gewalt des Capitals anzustreben.

Zu September 1868 Congreß in Brüssel, dessen Richtung auf gleiche Vertheilung des Eigenthums und allgemeinen Umsturz sich in der Schlussrede des Vorsitzenden ausdrückt:

„Was wir umstürzen wollen, ist nicht nur der Tyrann, es ist die Tyrannei. Wir wollen keine Regierung mehr, denn die Regierungen erdrücken uns mit Steuern; wir wollen keine Heere mehr, denn die Heere hauen uns nieder; wir wollen keine Religion mehr, denn die Religionen ersticken den Geist.“

In diesem Sinne folgte die weitere Entwicklung der Verbindung, bei welcher sich vorzüglich die französischen Vereine auszeichneten. In einem Manifest (abgedruckt in der Zeitschrift Voix de l'avenir vom 8. Nov. 1868) wird von der französischen Abtheilung der Internationale in London gesagt:

„Die Herren des Grundbesitzes und die Herren des Capitals werden sich immer ihrer politischen Vorrechte bedienen, um ihre ökonomischen Vorrechte zu vertheidigen und zu verewigen. Die Arbeiterklasse hat daher die erste Pflicht, die politische Macht zu erwerben. — Die Monarchie, sowie alle Oligarchien, Aristokratien und alle Despotien sind unvereinbar mit Gerechtigkeit, Moral u. des Menschen, des Bürgers und mit gänzlicher Befreiung des Arbeiterstandes. Die demokratische und sociale Republik ist allein in Uebereinstimmung mit Grundsatz und Ziel der internationalen Arbeiterverbindung.“

In demselben Manifest wird die Richtung einiger Mitglieder des Vereins getadelt, welche die Enthaltung von der Politik und von Anstrengung republikanischer Verfassung anrathen.

Die Ausschreitungen der Verbindung, namentlich in Paris, veranlaßten endlich den Großmeister der Londoner Abtheilung Karl Marx zu einem (in dem Buche livre noir de la commune 1871 abgedruckten) Schreiben vom 23. Febr. 1871, worin er die Mitglieder der französischen Abtheilung erinnert, wie sehr sie durch ihr Verhalten die Zukunft der Internationale gefährden, worin er sie auf ihre Brüder in Deutschland hinweist, welche ihre Stärke nicht in der Empörung suchten. Er versichert ferner, daß die Kraft des Vereins in der Beobachtung der Gesetze liege bis zu dem Tage, wo das Gewicht der Intelligenz vereinigt mit dem

Druck der Verfolgungen der ganzen Gesellschaft die Waage zu Gunsten dieses Vereins sinken mache.

Die Warnung war vergeblich. Man hält ein in Bewegung gesetztes Rad nicht leicht am Rande eines Abgrundes mehr auf. Am 18. März 1871 erfolgte die Errichtung der Commune in Paris. Sie enthielt die Verwirklichung des Programms von Brüssel vom September 1868. Man vertrieb die Regierung, man setzte an die Stelle des Heeres den bewaffneten Pöbel, man schloß oder entweihte die Kirchen und ermordete die Geistlichen!

Es ist von Bedeutung, hier aus dem oben angezogenen Werke die prophetischen Worte von Proudhon, dem berühmten Socialisten, anzuführen, womit er die sociale Revolution in ihren Wirkungen schildert. Die unmittelbare Folge einer solchen Revolution würde, wie er sich ausdrückt, sein:

„Die Gesellschaft in eine Zwangsjacke zu bringen, und Millionen von Menschen durch Hunger umkommen zu machen.“ Er fährt aber weiter fort:

„wenn die Regierung ohne Mittel, das Land ohne Handel und Erzeugnisse sein wird, wenn die Arbeiter, durch die Politik der Clubs und durch das Stillstehen der Werkstätten demoralisirt, ihren Unterhalt schonungslos fordern, wenn hungrige Haufen das Land durchstreichen und die Feldfrüchte geraubt, die Häuser erbrochen, die Kirchen entweiht, die Frauen geschändet werden,

wenn Blut vergossen, wenn der Fluch der Verflüchtung über das ganze Land gekommen sein wird;

dann erst wird man erkennen, was eine sociale Revolution sei: eine entfesselte bewaffnete Menge, berauscht von Wuth und von Rachegefühl.“

Was werden Regierungen und Kammern thun, um den Gefahren, welche dieser Aufsatz schildert, vorzubeugen? Wird man bloß auf die Gewalt der Waffen als ultima ratio bauen, oder wird neben dieser Gewalt auch Belehrung, Hebung der Sittlichkeit und Religiosität als nöthig erachtet werden? Die Presse erfüllt eine heilige Pflicht, wenn sie die Lage offen darstellt.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 9. Mai. (Berm.)

(Schluß.)

Abg. Dr. v. Gerlach: Diese Gesetze bilden nicht das Ende des Kampfes, sondern den Anfang desselben, aber wenn wir auch im Anfang unterliegen, so tröste ich mich mit dem Gedanken, daß eine verlorene Schlacht im Anfang, wenn sie tapfer geschlagen ist, die sichere Bürgschaft des endlichen Sieges gibt, daß die Minorität den Mutherschuß einer Majorität bildet. Ich will auf die allseitig und gründlich behandelte Materie der Gesetze nicht näher eingehen, hingegen kann ich es mir nicht versagen, auf das wirklich unerhörte Benehmen des Fürsten Bismarck und seine Anklagen, die er im Herrenhause gegen eine abwesende Fraction dieses Hauses geschleudert hat, wenigstens hinzuweisen. Ich habe seit zwei Jahren die Freude, mit dem Centrum in inniger Verbindung zu stehen und die Ueberzeugungen und politischen Ansichten seiner Mitglieder zu kennen, und daher sehe ich mich gezwungen, jenen unbegründeten Anklagen die entschiedenste Verneinung entgegenzusetzen. Die Centrumsfraction steht voll und ganz auf dem Boden des Rechtes und der Verfassung, ja sie ist die gesetzliche Fraction! Wir fürchten den Kampf, den schweren Kampf nicht; geschlossen, Glied an Glied, wollen wir ihn kämpfen, den heiligen Kampf für Kirche und Staat, und der endliche Sieg wird unser sein!

Cultusminister Dr. Falk: Meine Herren! Ich hatte angenommen, daß dieses hohe Haus nicht so schnell an die Verathung dieses Gesetzes treten werde, als es geschehen. Aus diesem Grunde habe ich die Rede des ersten Redners, der heute hierüber gesprochen, nicht gehört, und aus der zweiten nur Bruchstücke, die mich nicht in den Stand setzen, etwas zu erwidern. Nur Etwas ist mir doch in seinem Zusammenhang und vielleicht auch in seinem Widerspruch klar; es ist das letzte Wort, mit welchem der Redner seine Rede beschloß. Er schloß mit dem Worte: „Diese Gesetze werden nicht ausgeführt werden, wir werden uns diesen Gesetzen nicht beugen!“ Nun, m. H., die Staatsregierung wird die gesetzlichen Mittel, die ihr die bisherigen Gesetze gewähren, diejenigen gesetzlichen Mittel, die jetzt geschaffen werden, und welche ihr eine anderweitige Gesetzgebung gewähren müssen, anwenden, und diese Gesetze auch thatsächlich zur Ausführung bringen! — Aber ich denke, es wird das nicht nöthig sein, und diese Hoffnung hege ich im Rückblick auf die eigenen Worte des Herrmanns.

Wenn er diejenigen Vorwürfe, die er ohne Grund auf einen Abwesenden warf, nicht mit Grund auf sich selbst häufen wollte, so wird er eingedenk sein müssen der eigenen Worte: „Wir sind die gesetzlichste Fraction.“

Abg. Dr. Windthorst (Meppen): „Meine Herren! Ich habe sicher nicht die Absicht, in die Materien dieser Gesetze von Neuem einzugehen, ich hatte sogar die Absicht, heute überhaupt nicht zu reden. Nachdem aber der Herr Cultusminister zu meiner Freude endlich erschienen ist und das Wort ergriffen hat, will ich doch einige Bemerkungen an seine Worte knüpfen. Ich bin nicht zweifelhaft darüber, daß der Staatsregierung alle die Mittel, welche sie durch die Gesetze schafft, und welche andere Gesetze ihr gewähren, anzuwenden wird, um ihre Intentionen, die genugsam charakterisirt worden sind, zur Ausführung zu bringen. Die Stellung, welche wir dagegen zu nehmen haben, ist unzweifelhaft gegeben: Wir werden niemals irgend etwas Ungesetzliches thun, (Sehr gut! links) um diesen Intentionen entgegenzutreten. An dem Tage, wo die Katholiken sich verführen lassen, irgendwie die Gesetze zu übertreten, würden sie den Sieg, der schon sehr nahe ist — (Heiterkeit links. Sehr wahr! im Centrum) — m. H., der schon sehr nahe ist, weil es anfängt, in den Geister zu dämmern — auf das Alleräußerste und Allerbedenklichste gefährden. Ich kenne auf der Gegenseite Männer, die nichts sehnlicher wünschen, als daß die Katholiken irgendwelche ungesetzliche Mittel ergreifen. (Sehr wahr! im Centrum). Aber es gibt einen durchaus berechtigten passiven Widerstand, und, m. H., diesen müssen, diesen werden, diesen wollen wir üben. (Bravo! im Centrum.) An diesem passiven Widerstand wird früher oder später alles das geschehen, was in diesen Gesetzen beabsichtigt wird. Gehe Gott, daß das Vaterland dabei keinen Schaden leide! (Zehntes Bravo im Centrum.)

Darauf wird die Generalberathung geschlossen, und gelangt das ganze Gesetz über die Vorbildung und Anstellung von Geistlichen ohne weitere Discussion Paragraph für Paragraph mit den vom Herrenhause vorgenommenen Abänderungen zur Annahme.

Die §§. 1—23 des Gesetzentwurfes über die kirchliche Disciplinargewalt und die Errichtung eines königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten werden ebenfalls ohne Debatte angenommen.

Zu §. 24 dieses Gesetzes bemerkt

Abg. Dr. Reichensperger (Koblenz): Da wir in dieser Debatte uns eines nochmaligen genaueren Eingehens auf die Materie der einzelnen Paragraphen enthalten haben, glaube ich auf die Rücksicht des hohen Hauses rechnen zu können, wenn ich zu §. 24 noch einige Bemerkungen zu machen mir erlaube. Dieser §. 24 legt die Art an die Jurisdictionsgewalt der Bischöfe, er ist die vollständige Verneinung eines Fundamentalgesetzes der kath. Kirche. Nun sucht man den §. 24 auf den Syllabus zu stützen, aber diese Berufung auf den betreffenden Satz des Syllabus ist ein unglücklicher Versuch, wie ich keinen zweiten kenne, denn der Syllabus sagt an der Stelle durchaus nicht, daß die Kirche in Conflictfällen unbedingt ein Vorrecht vor dem Staate habe, er will nicht die Grenzstreitigkeiten einseitig reguliren, sondern durch Unterhandlungen, wie es durch Jahrhunderte hindurch geschehen ist. Ebenso verhält es sich mit einem andern in den Motiven zu diesem Gesetze citirten Satze des Syllabus. Diese Bewandniß hat es mit dem „gefährlichen“ Syllabus, und das sind die Stützen und die Waffen, von denen man jetzt Gebrauch macht. In gleicher Weise hat auch die Verkündigung des Dogmas von der päpstlichen Infallibilität ein Motiv abgeben müssen zur Begründung dieser Gesetzesvorlage, und doch hat der Reichskanzler Fürst Bismarck die feierliche Erklärung abgegeben, daß der Staatsregierung jedes Dogma heilig und unantastbar sein müsse, an das so viele Millionen Untertanen glauben! Und nun vergleichen Sie mit dieser Erklärung die neulichen Angriffe und Ausführungen des Fürsten Bismarck im Herrenhause. Dort schildert er auch die gefährliche Macht des Centrums, und zwar, wie ich glaube, um bei uns einen verderblichen Größenwahnsinn wachzurufen: er spricht von dem, was wir Alles gethan, er spricht von unserer großen staatszerstörenden Macht, aber dieser seiner Aeußerung liegt der bitterste Hohn zu Grunde. Was haben wir denn im Centrum jemals zu Stande gebracht? Als wir uns gegen die Nichtintervention aussprachen, wurden wir zurückgewiesen; als wir um Aufnahme der Art. 15 und 18 der preuß. Verfassung in die Verfassung des deutschen Reiches ansuchten, wurde unser Antrag abgelehnt, und so ist es uns jedesmal ergangen, sobald aus dem Centrum eine Bitte oder ein Antrag gestellt wurde. Und auf diesen Titel unserer Machtstellung hin sucht man jetzt ein System des Angriffs gegen die kath. Kirche, ein System der Verfolgung zu etabliren, eine durchaus kirchenfeindliche Aera zu inauguriren, und Alles das soll das Centrum verschuldet haben, das Centrum, dessen Mitglieder in früherer Zeit zum Theil den Staat und seine Rechte geschützt und verteidigt haben? Und wenn die kath. Kirche, wenn das Centrum sich gegen den Staat veründigt hat, was hat denn die evangelische Kirche verschuldet? Die Katholiken haben niemals einen staatlichen Einfluß, sie haben niemals hohe Beamtenstellen gehabt, aber sie haben diese Zurücksetzung ruhig über sich ergehen lassen, sie haben stets mit gleicher Treue ihre Pflicht und Schuldigkeit auch in den Kriegen gethan, und gleichwohl hat man eine solche Verfolgung gegen sie inaugurirt! (Widerspruch links.) Ist das denn keine Verfolgung, wenn man die Fundamentalsätze der Kirche angreift und vernichtet? Hier handelt es sich um den alten Satz: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“, und daß dieser Satz nicht immer unrichtig ist, das werden Sie nicht in Abrede

stellen, wenn Sie, wie das die liberale Partei doch thut, dem Zell zustimmen, daß er vor Gehlers Hut sich nicht gebeugt und sein Unrecht aus dem Himmel gegriffen hat. Aber wie sehr Sie von Ihren liberalen Grundfäden abgewichen sind, darüber werden bereits verschiedene Stimmen im Lande laut, und auch außerhalb der deutschen Grenzen wird Ihnen Ihr Abgehen von liberalen Principien offen vorgeworfen. Die gewiß unparteiische und nichts weniger als ultramontane „Revue des deux mondes“ spricht sich in einem Artikel: „La politique religieuse de la Prusse“ entschieden hierüber aus — Redner wird darauf durch eine großartige Unruhe und laute Unterhaltungen auf der linken Seite des Hauses wiederholt unterbrochen, dann vom Präsidenten zur Sache gerufen, in dem Vorlesen einiger Punkte des oben erwähnten Artikels gebündelt und schließt mit den Worten: Wir haben noch weit Schlimmeres zu erwarten, wir haben viel zu dulden und zu opfern in dem Culturstaate Preußen, aber wir sagen: „Magna est vis veritatis et praevalabit!“ und erwarten ruhig Hilfe von der Gerechtigkeit des höchsten Herrn.

Darauf wird § 24 und die übrigen Paragraphen in der Fassung der Herrenhausbeschlüsse angenommen.

Deutschland.

→ **Waldshut, 12. Mai.** Mit der gestern Nachmittag in Verbindung mit der Säcularfeier des hochseligen Erzbischofs Hermann von Vicari zu Eschbach abgehaltenen Katholikerversammlung nahmen die der Fasten und österlichen Zeit wegen ausgefegten Wanderversammlungen in unserem Kreise wieder einen würdigen und erfreulichen Anfang. Obgleich die Einladung sich etwas verspätet hatte, so fand sich doch eine ansehnliche Zahl katholischer Männer aus den Pfarren Waldshut, Waldkirch, Unteralspsen und Bindorf ein. Wenigstens waren die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten dicht besetzt, man durfte die Zahl der Anwesenden auf 150 bis 200 schätzen.

Nachdem Herr Caplan Birkenmaier von Waldshut die Versammlung mit einigen einleitenden Worten eröffnet hatte, ergriff zuerst der als Volksredner so beliebte Herr Caplan Winterer von Säckingen das Wort zu einer längeren Festrede, worin er mit ergreifenden Worten das Andenken unseres hochseligen Hr. Erzbischofs Hermann und sodann das thätensvolle Leben des greisen Vorkämpfers auf dem Stuhle Petri feierte. Manches Auge wurde feucht, als der Redner in meisterhaften Zügen schilderte, wie der sonst so bescheidene und demuthvolle, körperlich so unscheinbare sel. Erzbischof dann, wenn es den Kampf für die heil. Interessen des kath. Glaubens galt, mit kräftiger Hand seinen Hirtenstab ergriff und commandirte, wie ein eisener General auf dem Schlachtfelde. Und als Hr. Winterer nach einer ebenso trefflichen Zeichnung der Lebensschicksale und des unbegreiflichen Mannescharakters des großen Pius IX. seinen Vortrag mit einem Hoch auf den hl. Vater beschloß, stimmte die Versammlung mit wahrer Begeisterung ein. Herr Anwalt Beyerle von Waldshut besprach hierauf die folgenschwere Bedeutung der neuen preussischen Gesetzwürfe über die Vorbildung der Geistlichen und die Ausübung der geistl. Disciplinargewalt u. A. In die Beantwortung der Frage, welche Hoffnungen uns Angesichts der über unsere Kirche hereingebrochenen Verfolgung verbleiben, knüpfte Herr Beyerle die eindringliche Mahnung, mehr als je für die Rechte und Freiheiten der kath. Kirche zu arbeiten, manhaft zur Wahlurne zu treten, opferwillig die kath. Presse zu unterstützen und durch regen Antheil an dem großen Mainzer Katholikenvereine die zerstreuten Kräfte zu sammeln. Als dritter Sprecher hielt Herr Buchhändler Philipp von Waldshut einen mit vieler Gründlichkeit verarbeiteten Vortrag über die Wichtigkeit der Tagespresse, worauf der Präsident der Versammlung diese, nachdem es inzwischen Abend geworden, mit einer gelungenen Nutzanwendung aus den gehaltenen Vorträgen unter besonderer Empfehlung der künftigen Landtags- und Reichstagswahlen beschloß.

Man trennte sich mit den freudigsten Gefühlen über den trefflichen Verlauf der Versammlung und mit dem Entschlusse, rastlos die wiederbegonnenen Wanderversammlungen fortzusetzen. Die braven Eschbacher aber haben durch ihr zahlreiches Erscheinen und durch die freundliche Aufnahme ihrer Gäste nicht wenig zu diesem Vorsatze beigetragen, dessen Ausführung Gott segnen möge.

→ **Rothenfels, 12. Mai.** Vor wenigen Tagen noch ging in Raftait das Gerücht, Herr Michelis wolle auch dem schönen Murgthale einen Besuch machen, natürlich nicht in der Absicht, um sich die schöne Gegend zu besichtigen, sondern um auch da, wie anderwärts das Volk gegen Papst und Bischöfe aufzustacheln. Er lebte wahrscheinlich der frohen Hoffnung, hier einige Schäflein für seine Lehre gewinnen zu können, da ja in Rothenfels ein Abgeordneter wohnt, der für das Verbot der Missionen u. stimmte. Aber daß Hr. Michelis mit seinem Evangelium und mit seinem Schimpfen über die Ober-

hirten hier ebenso wenig Anklang gefunden hätte wie in Steinbach, davon hätte er sich am letzten Sonntag fest überzeugen können, wenn er hier gewesen wäre. Am Vorabend verkündeten Glockengeläute und Böllerschüsse den Bewohnern des Thales: Morgen bezh. am Dienstag ist ein hochwichtiger Tag für die ganze kath. Kirche, denn wir feiern ja den 82. Geburtstag unseres Papstkönigs Pius IX. und dazu noch einen ganz besonders wichtigen Tag für unsere Erzdiocese, den 100. Geburtstag unseres sel. Erzbischofs Hermann. Am andern Morgen strömte denn auch Alles in die geräumige Kirche, die Kopf an Kopf besetzt war. Die beiden Veteranenvereine von hier und Gaggenau nahmen als Vereine Theil und zogen unter spielendem Klang und donnernden Böllerschüssen in das Gotteshaus. Wie hier, so nahm auch in allen übrigen Orten des Murgthales das Volk den lebhaftesten und allgemeinsten Antheil an diesem schönen Doppelfeste. Damit hat aber das kath. Volk des Murgthales laut und deutlich Zeugniß abgelegt, daß es in den gegenwärtigen Kämpfen gegen die kath. Kirche, ihre Lehren und Einrichtungen treu zu ihren Hirten, treu zu ihren Bischöfen und treu zu ihrem Oberhaupt halte. Somit ist im Murgthale für Hr. Michelis und seine Lehre kein Boden. Sollte es den gelehrten Professor aber dennoch gelüsten, unsere jottvolle Feind mit seiner alkath. Lehre unsicher zu machen, so wird er zu seiner eigenen Beschämung erleben können, daß er ununterrichteter Sache heimziehen muß.

→ **Von der Murg.** Im Herrenhaus hat Graf Flemming den „statistischen“ Nachweis versucht, daß in Baden trotz der daselbst eingeführten kirchlichen Ausnahmsgefese der Zubrang junger Männer zum Priesteramt eher zu als abgenommen habe. Da hört doch Alles auf, wenn sogar die Statistik entsetzt wird! Gerade das Gegentheil von dem ist wahr, was besagter Graf seinen hochadeligen Kollegen vor demonstret hat, um sie zum „Abheizen“ zu bestimmen. Wir wollen nur auf die vier letzten Jahre zurückblicken, um sogleich zu ersehen, daß jedes Jahr die Zahl der Neupriester abnimmt. In den badischen Theil des Erzbisthums kamen als neugeweihte Hilfspriester im Jahre 1869: 52, im J. 1870: 42, im J. 1871: 39, im J. 1872 deren bloß 19! Im diesjährigen Kurs zu St. Peter sollen noch weniger Candidaten sich befinden. Während seiner früher bis Ende der sechziger Jahre im Condict zu Freiburg immer zwischen 130 bis 150 Studenten der Theologie waren, beträgt zur Zeit — so viel mir bekannt ist — die Zahl derselben nur etliche und 90. In den oberen Classen der badischen Gymnasien, aus denen sich die Condictoren rekrutiren, nimmt die Lust zum „Geistlich werden“ seit einigen Jahren ebenfalls in raschen Progressionen ab. Wenn nun noch unsere bad. Volksvertreter, wie das Gerücht geht, auf dem kommenden Landtag auch noch die drei Knabenseminarien des Landes und das Condict in Abgang decretiren werden, so wird der Nothstand zweifellos der Art zunehmen, daß der jährliche Zugang zum geistlichen Stand gar nicht mehr im Verhältniß stehen wird zum jährlichen bedeutenden Abgang durch Todesfälle. Kein Wunder! Heutzutage gehört große ideale Begeisterung, Selbsterleugnung und Opferwilligkeit dazu, wenn ein studirender Jüngling sich für einen Stand entschließen will, auf den seit Jahren eine haßgeifernde Meute liberaler Pfaffenfresser eine ecklige Hejagd unterhält, einen Stand, an dem jeder freche Bube ungekrast die Schuße abputzen darf, einen Stand, dem man sogar den Spottmantel der Vaterlandslosigkeit umzuhängen sich erlaubt. — Da man keinen Mitmenschen in Verjuchung führen darf, so bestimnen sich die Geistlichen auf dem Lande immer mehr und mehr, bevor sie talentvollen Knaben durch Vorbereitungsunterricht den Weg zum Priesterstande anbahnen. Und wer leidet schließlich unter dem immer fühlbarer werdenden Mangel? Leider auch hier nur wieder das brave kath. Volk. — Was die protestantische Geistlichkeit betrifft, so wird auch dort über den zunehmenden Mangel an Predigtamtsandidaten geklagt. — So viel über den „statistischen Nachweis“ des Grafen Flemming im Berliner Herrenhause. (M. f. St. u. L.)

→ **Aus Bayern.** Der nach Baden importirte „Pfarrer“ Hofmann ist in Bayern überflüssig geworden. Der „deutsche Merkur“, das „Organ der katholischen Reformbewegung“ (!) schreibt: „Angesichts der Stagnation, in welche die bayer. Kirchengpolitik gerathen ist, hat es für die Bewegung (also Stagnation und doch Bewegung?) kein Interesse mehr, daß Hr. Hofmann sein bisher standhaft behauptetes Recht als staatlich anerkannter Pfarrer von Tantenhausen noch weiterhin unter allerlei Verdrießlichkeiten vertheidigt. Seine

dort brachliegende Kraft (!) kann und soll fortan eine fruchtbringendere Verwendung am Bodensee finden. Von seiner altbayer. Heerde war er seit seiner Excommunication durch den Erzbischof Gregorius verlassen.“ Nun, in Konstanz scheint Hr. Hofmann ein seiner würdiges Publikum zu finden. — Da gerade der „D. Merkur“ vor uns liegt, so seien ihm noch einige Augenblicke geschenkt. Er meint (Nr. 19) die „geringe Frequenz“ der theologischen Facultäten in Deutschland zu seinen Zwecken ausbeuten zu können. Aber wer hat denn die theologischen Facultäten Deutschlands mehr geschädigt, als die Gelehrten: Friedrich, Reinkens, Döllinger, Reusch u. s. w.? Uebrigens ist diese „geringe Frequenz“ nicht überall Thatsache; ein Blick in die Inscriptionstabellen von Würzburg, Münster u. c. wird das Gegentheil beweisen. Wir begreifen übrigens nicht, wie der „D. M.“ die Stirne haben kann, den deutschen Bischöfen Mangel an Theologen vorzuwerfen. Wie viel Candidaten der Theologie hat denn der Ultracatholicismus aufzuweisen? Zwei, und zwar im jansenistischen Seminar zu Utrecht und diese sind, wie wir hören, nichts weniger als „wissenschaftliche Capacitäten.“ Wenn der „D. M.“ meint, „der geistliche Stand als in-jallibistisches Zwangsinstitut verliere seine Anziehungskraft für den Jüngling, der dem reinen Hauche wahrer Religiosität zugänglich ist“, so können wir diese banale Phrase nur belachen. Gerade die heutigen Verhältnisse, die Verfolgungen und Verdächtigungen der Kirche von Seite eibdrückeriger Zudasseelen verleihen dem Studium der Theologie einen ganz besonderen Reiz; die Lücken, welche jene Subjecte geschaffen, werden nicht unangefüllt bleiben. Wenn der „D. M.“ sich des Unstandes freut, daß da und dort „ein Theologe zum Post- und Telegraphendienst sich wendet“, so wissen wir nicht, was damit bewiesen werden soll; es war nie anders und ohne Zweifel wäre es besser für manchen Gelehrten des „D. M.“, hätte er bei Zeiten einem ehrsam. n Gewerbe sich zugewendet. Seit einigen Wochen unterhält der „D. M.“ sich und seine protestantischen Leser mit schlechten aber ungeheuer wohlfeilen Wizen über Ablässe, Heiligenverehrung u. s. w. Daraus läßt sich — beläufig gesagt — ersehen, auf welchem Niveau der Wissenschaftlichkeit dieses Blatt bereits angelangt ist.

→ **Würzburg, 11. Mai.** Am Sonntag fand dahier eine socialdemokratische Arbeiterversammlung statt, welche eine mehr als locale Beachtung verdient, da beide „Redner“ vor äußerst zahlreichem Publikum in sehr charakteristischen Aeußerungen sich bewegten. Der erste Redner führte in ziemlich ungeschickten Wendungen aus, daß die Commune (oder, wie er sagte, „die Commune“) nicht tod sei, sondern lebe. Gewandter war der zweite, Grillenberger aus Nürnberg. Mit vielem Beifall begrüßt, suchte er auszuführen, im Reichstag finde der Arbeiter keine Vertretung; „der Reichstag sei eine Comödie.“ „Mit der clerikalfendalen Partei könne ein vernünftiger Mensch überhaupt nichts zu schaffen haben“; „die liberalen Bourgeois im Reichstag“ seien des Arbeiters Feinde. Das einzige wirkliche gesetzgeberische Parlament sei das englische, „weil dort die Krone eine bloße Zierrath des Parlamentes sei.“ Das Ziel der socialdemokratischen Partei sei der Volksstaat. „Dieses Ziel“, sagte der Redner, „wollen wir auf gesetzlichem Wege erreichen; aber wir können nicht garantiren, daß die Culturgeschichte nicht einen andern Lauf nimmt (!); überhaupt geht ihr Entwicklungsgang meistens nicht allmählig, sondern stoßweise vorwärts (!); wir Socialdemokraten sind, was auch kommen möge, vorbereitet.“ Das Lösungszeichen, das auf dem Bau der Socialdemokratie glänzen werde, sei „die rothe Fahne der Internationale.“

Schließlich erklärte Grillenberger, die Socialdemokratie werde auch in Würzburg einen Reichstags-Candidaten aufstellen, überhaupt am nächsten Wahltage ihre ganzen Kräfte entfalten, „nicht sowohl um im Reichstag ihre Interessen durchzusetzen, als vielmehr, um von der Tribüne herab ihre Lehrsätze in's Reich erschallen zu lassen.“ Man sieht, diese Leute sind consequent. Sapiienti sat.

→ **Augsburg, 13. Mai.** „Der Heder kommt!“ — Das war vor 25 Jahren ein Schreckenswort für alle ordnungstrebenden Schwaben, denn es bedeutete den Sieg der Revolution über die christlich-monarchische Staatsordnung. „Der Heder kommt!“ — so heißt es heute wieder. Amerikanische Blätter versichern, daß Friedrich Heder am 10. Mai New York mit dem Dampfer Berlin verlassen und in 10 bis 14

Zagen in Bremen eintreffen werde. Er wird zunächst seinen in Freiburg wohnenden Bruder, und auf dem Weg dahin Mannheim besuchen, das von alten Freunden wimmelt, die ihm bereits einen „herzlichen Empfang“ vorbereiten. — Daß Hecker erst jetzt und gerade jetzt nach Deutschland heimkehrt, ist bezeichnend für die Lage der Dinge in Deutschland. Als vor einigen Jahren seine Freunde ihm von der „wunderbaren Wendung“ schrieben, die bei uns vor sich gegangen, um ihn gleich so vielen andern Flüchtlingen zur Heimkehr zu bewegen, da traute Hecker der Witterung nicht, — obwohl man ihm jedes Jahr melden konnte, daß fast in jedem Monat viele „Anno dazumal“ dem Strange extronierte Revolutionäre zu höchsten Ehren und Aemtern berufen würden. Erst jetzt findet er es an der Zeit, zu kommen. Die neuesten Vorgänge in Deutschland und Oesterreich bürkten ihm, daß ein alter Revolutionär dort nichts mehr riskire, als etwa in irgend ein Cabinet berufen zu werden. Andrassy und Bismarkowsky eifern gleich ihm wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt, leiten jetzt die Geschicke der habsburg'schen Dynastie, während andere Bannerträger der Revolution von 1848 und 1849, wie Bamberger, Fröbel, Jung, Becker u. im Dienste des „großen Staatsmannes“ stehen und sich seines Vertrauens erfreuen. Da war es freilich Zeit für Hecker, an die Heimkehr zu denken. Den letzten Rest des Mißtrauens mußte ihm die Austreibung der Vorkämpfer der christlichen Staatsordnung, der Jesuiten aus dem deutschen Reiche gründlich benehmen. Ihre Landung in New-York mußte ihm jagen, daß seine Zeit wieder da ist. Wo die katholischen Priester gehet und vertrieben werden, da blüht der Weizen für die Apostel der Revolution. Diese Zeichen hat Hecker ganz richtig erkannt, darum kommt er und nicht lange wird es anstehen, bis auch ihm ein „höchst ehrenvoller Ruf“ zu Theil wird. Wunderbare Weisheit der modernen Staatskunst! Während sie die Betreuer der Sturm- und Drangperiode von 1848 als „Verräther“ behandelt und „vaterlandslos“ macht, beruft sie die alten „Hochverräther außer Dienst“ zu hohen Ehren. Mag nun kommen was da will: Frankreich hat seinen Gambetta, Spanien seine Descañados, Italien seinen Garibaldi, Oesterreich seinen Kossuth und Deutschland seinen Hecker. (Ausg. Postztg.)

Stuttgart, 13. Mai. Der Ausschuss des württembergischen Handelsvereins beschloß, die Staatsregierung zu bitten, daß sie die baldmöglichste Einführung eines Bankgesetzes Seitens des Reiches kräftig unterstützen und auf einen möglichst frühen Termin des Banknoteneinzugs, sowie überhaupt auf die thunlichste Beschleunigung der allseitigen Einführung einer neuen Währung hinwirken möge.

Berlin, 11. Mai. Der Kaiser ist erst heute früh mit dem Fürsten Bismark und dem Feldmarschall Grafen Moltke von der Reise nach St. Petersburg wieder heimgekehrt. Man erzählt sich in den dem Hofe nahe stehenden Kreisen, daß der greise Monarch von der Aufnahme, die er in St. Petersburg gefunden, ganz entzückt sei, und die servile Presse wird voraussichtlich aus dieser Stimmung noch lange Capital zu schlagen suchen. Schade nur, daß dem Volke die Früchte der vielgepriesenen entente cordiale, welche jetzt in St. Petersburg erneuert worden, vorenthalten bleiben. Die pseudo-liberale Presse, welche früher die Haus-Politik in den schärfsten Ausdrücken verurtheilte und stets mit auffallender Geringschätzung jede Annäherung der Höfe bespottete, wetteifert jetzt mit den Organen der Regierung in der Volpreisung der geringsten Aufmerksamkeit, welche irgend einem Mitgliede unseres kgl. Hauses von einem fremden Hofe erwiesen werden, und stellt diese Aufmerksamkeit als ein Pfand dauernder Freundschaft hin. So wissen denn auch unsere sogenannten liberalen Blätter nicht genug von dem herzlichen Verkehr zwischen den Söhnen des Kaisers von Oesterreich und unserm Kronprinzen zu erzählen und von den herrlichen Ausichten, welche dieser Verkehr den friedlichen Wechselbeziehungen der beiderseitigen Völker eröffne. Wenn man denn aber wirklich an die Wahrheit dieser Darstellungen glaubt, wie will man denn vor Gott und der Welt die Passivität verantworten, welche man gegenüber den colossalen Forderungen für kriegerische Zwecke beobachtet? Auf alle Fälle also treiben die officösen und die liberalen Blätter ein heuchlerisches Spiel. Und nun sehe man sich den Wahlausruf an, welcher in der am Abend abgehaltenen Landesversammlung der nationalliberalen Partei beschlossen worden ist. Statt der positiven Versprechungen, mit denen die Partei die Wähler Jahre lang gefodert hat, ohne deren auch nur eine erfüllt zu haben, bietet man ihnen jetzt hohle Phrasen.

Man rühmt die ungehemmte Entfaltung des wirtschaftlichen Verkehrs, die in Wirklichkeit nur zu einer Ausbeutung des Mittelstandes und des kleinen Mannes durch das Capital geführt hat, und diesem zweifelhaften Verdienst kann man nur noch das eben so zweifelhafte Verdienst beigesellen, die Grundlagen für die Gestaltung eines einheitlichen Rechtes gewonnen zu haben; daß man aber dafür wichtige Grundrechte preisgegeben hat, daß man heute noch vergebens nach politischen Freiheiten ringt, für die seit Decennien von allen liberalen Parteien gekämpft worden ist, daß man trotzdem mit beklagenswerthem Eifer sich beeilt hat, auf Kosten der Freiheit des Volkes die Macht der Regierung durch Guttheilung von Ausnahmegeetzen zu stärken, daß man Steuern auf Steuern bemilligt und so dem Volke immer neue und drückendere Lasten aufgebürdet hat, anstatt ihm zu der versprochenen Erleichterung zu verhelfen, davon schweigen natürlich die Herren Nationalliberalen. Statt des Brodes bieten sie dem Volke auch jetzt nur Steine, wenn sie demselben aufzubinden suchen, daß das Heil des Ganzen nur in der Anechtung der Minorität durch die Majorität, in der Unterdrückung des Rechtes und in der Untergrabung der christlichen Kirche liege. Wer diesen verhängnißvollen Grundsätzen huldigt, muß allerdings mit den Nationalliberalen marschiren. Aber dann sollten diese Leute doch wenigstens ehrlich genug sein und mit offenem Bistie kämpfen. — Die „Post. Z.“ meint gleichfalls, daß Hr. Wagener, der die Zustände und Personen besser kenne als Einer, sehr bedeutende Enthüllungen werde machen können. Daß er sie zu machen entschlossen ist, habe ich schon berichtet, und er wird damit auch nicht zögern, wenn erst die gegen ihn eingeleitete Disciplinaruntersuchung ihren Abschluß gefunden haben wird. (R. V. Z.)

Berlin, 12. Mai. Gestern um ein Uhr empfing der zwölf Stunden zuvor aus St. Petersburg zurückgekehrte Kaiser sämtliche Mitglieder des preussischen Staatsministeriums, um deren Glückwünsche zu der im besten Wohlsein erfolgten Heimkehr entgegen zu nehmen. Nur Fürst Bismark hatte sich von dieser Gratulation ausgeschlossen, wie man hört, weil er von den Anstrengungen der Reise noch zu angegriffen war. Heute sah man den Reichskanzler am Tische des Bundesrathes im Reichstage, die Huldigungen seiner Getreuen mit herablassender Miene beantwortend. Die Nachricht von dem vorgestern erfolgten Hinscheiden eines alten Collegen des Fürsten Bismark, des ehemaligen Finanzministers Herrn v. Bodelschwingh, scheint jenen nicht allzu empfindlich berührt zu haben. Persönlich stand der Fürst dem Dahingegangenen überhaupt wohl nicht sehr nahe, und seit dem 1866 erfolgten Rücktritt des Herrn v. Bodelschwingh war dieser ein höchst lästiger Gegner der Bismark'schen Politik. Die conservative Partei hat durch das Ableben v. Bodelschwingh's einen unersehblichen Verlust erlitten, indem der Verstorbene unfeindlich, wenn auch nicht zu den beredteren, so doch zu den intelligentesten, umsichtigsten und einflussreichsten Gliedern der Partei zählte. Jedenfalls hat Fürst Bismark in ihm einen gefährlichen Nebenbuhler verloren. Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ heute das alte Märchen wieder aufsticht, daß Hr. v. Bodelschwingh sich 1866 wegen Krankheit habe pensioniren lassen, so sollte man die Welt doch endlich mit solchen Finten versöhnen, da es doch längst ein öffentliches Geheimniß ist, daß lediglich Meinungs-Differenzen mit dem Fürsten Bismark Anlaß zu dem Entlassungs Besuche des Herrn v. Bodelschwingh gegeben haben. Das trat auch bald darauf klar genug zu Tage, als Hr. v. Bodelschwingh ganz ersten in den Reihen der Opposition gegen den Fürsten Bismark kämpfte. Den Angehörigen des Verstorbenen machte die Königin-Wittve heute Nachmittag um ein Uhr einen Condolenzbesuch. Die Mitglieder des Reichstages ehten, einer Aufforderung des Präsidenten folgend, das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen, welche übrigens, nebenbei bemerkt, wieder so auffallende Lücken zeigten, daß die Beschlußfähigkeit des Hauses keineswegs außer Zweifel stand. (R. V. Z.)

Berlin, 14. Mai. Die „Provincial Correspondenz“ bejätigt die königliche Sanctionnung der Kirchengesetze und meldet, der Kaiser werde in Wien, wohin er am 29. d. M. abreist, etwa 8 Tage verweilen.

Ausland.

Wien, 14. Mai. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht heute die kaiserliche Verordnung betreffs Abänderung des Paragraph 14 der Bankstatute.

Peft, 14. Mai. Das Unterhaus hat in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Escompte- und Handelsbank angenommen

Klagenfurt, 9. Mai. Dr. Valentin Müller, Dom-scholaster, ist zum Fürstbischof von Laibach ernannt und bereits in dieser Angelegenheit nach Wien abgereist.

Bern, 13. Mai. Die vorgestrige Neuwahl des Großen Rathes des Cantons Graubünden ist entschieden liberal ausgefallen. Heute findet in Freiburg eine Versammlung sämmtlicher schweizer Bischöfe statt.

Paris, 14. Mai. Gestern aus Rom hier eingetroffene Nachrichten melden, daß der Papst an einem katarrhalischen Leiden erkrankt sei und in Folge dessen mehrere Tage nicht empfangen werde. Nur Cardinäle haben Zutritt.

Paris, 14. Mai. Es bestätigt sich, daß die Regierung bei Eröffnung der Kammer diese einladen wird, sich über die Frage der Consolidation der Republik auszusprechen und es wird nicht bezweifelt, daß die Regierung ein Vertrauensvotum erhalten werde.

Paris, 14. Mai. Gambetta wird in Clermont-Ferrand eine Manifestrede halten. Im Cabinet großer Streit zwischen Goulard und Simon.

London, 13. Mai. Der Minister der Colonien Carl Kimberley erklärte einer Deputation gegenüber, daß die Annexion der Fidji-Inseln eine Frage voller Schwierigkeiten sei, welche die Regierung aufmerksam beschäftigen wird.

Madrid, 13. Mai. Eine amtliche Mittheilung besagt: „Die Wahlen sind in ungestörter Ruhe und vollster Freiheit von Statten gegangen. Die große Mehrzahl der Gewählten ist der bundesstaatlichen Republik zugethan, aber weise, ordnungsliebend und friedliche Lösung wünschend. Auch sind einige Conservative und eine gewisse Anzahl Radicale gewählt. Ueberall herrscht Ordnung.“

Totales.

X Heidelberg, 12. Mai. „Sanft ging er durch den Todeschlaf zu Gott ein als Soldat und brav!“ dachten wir, als uns mitgetheilt wurde, daß der Gefreite Gottlieb vom 2. Inf.-Regiment endlich seinen unsäglichen Leiden erlegen sei. Am 18. December 1870 bei Ruiz von einem Granat-splinter tödtlich getroffen, hat Gottlieb nahezu 2 1/2 Jahre an der im Kampfe für Kaiser und Reich erhaltenen Wunde gelitten. Als treuer Sohn der katholischen Kirche empfing er zu verschiedenen Malen die Tröstungen unserer hl. Religion, durch welche gestärkt er auch den Todeskampf mit christlicher Ergebung bestand; der Tapferkeit und Geduld desselben wurde auch beim Begräbniß von dem functionirenden Geistlichen Ausdruck verliehen, so daß ein großer Theil der äußerst zahlreichen Leichenbegleitung (über 1000 Personen) fast zu Thränen gerührt wurde. R. J. P.

* Zur jetzigen Börsenkrisis

bringen wir folgende Mittheilung der „Frf. Ztg.“:

Frankfurt, 14. Mai. Die Börse zeigte nach einem matten Debut sehr bald eine wesentlich bessere Haltung und wurde darin durch die gleichfalls festen Berliner Notirungen unterstützt. Die Zwangsverkäufe scheinen sowohl hier als in Berlin ihr Ende erreicht zu haben, in Berlin ist die sehr starke Contre-mine mit ihrer Deckung beschäftigt. Für Wiener Rechnung ist seit der Suspendirung der Bantacte nichts mehr verkauft worden. Diese Maßregel, so verwerflich und bedauerlich sie auch im allgemeinen Landesinteresse ist, befreit doch momentan den Wiener Platz von einem großen Theile seiner Verlegenheiten und macht es den Banken nicht nur möglich, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, sondern sie setzt dieselben auch in den Stand, dem solventeren Theile des Börsenpublikums unter die Aeme zu greifen. Ferner trug es zur Erleichterung des Marktes bei, daß der Pariser Platz von Berlin und hier sehr bedeutende Posten von Staatsbahn, Lombarden, Amerikanern und Italienern prompt aufgenommen hat. Geld ist hier keineswegs knapp. Die Nachfrage war sowohl bei der preussischen als bei der Frankfurter Bank nicht bedeutend. Wenn trotzdem sehr hohe Reports in den meisten Fällen bezahlt werden mußten, so ist dies mehr dem herrschenden Mißtrauen als dem Mangel an Umsagmitteln zuzuschreiben. Alle diese Momente gaben der Börse einen wesentlich festeren Charakter und berechtigten zu der Erwartung, daß der Frankfurter Platz auch diese Krisis im Ganzen und Großen kräftig überdauern wird. Vor sanguinischen Erwartungen, besonders in Betreff derjenigen Papiere, deren hohes Agio ein erkämpftes war, möchten wir nichtsdestoweniger nachdrücklich warnen, wie überhaupt große Schwankungen in der nächsten Zeit unvermeidlich sind.

Die internationalen Speculationspapiere waren durchgehends bedeutend höher. Auch Bantactien waren fast durchweg besser, theilweise sogar recht beträchtlich. Berliner Bankverein niedriger, etwas matter auch Frankfurter. Oester. Baluta war heute etwas besser, edensso, wie Renten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bising.

Zum Besten der Pius-Stiftung in Torgau sind im Selbstverlag der Verfasserin erschienen:

Gedichte

von **Ernestine Hensel.**

Gewidmet den Frauen und Jungfrauen.
Preis: 30 Fr.

Einiges aus dem Inhalt: Zur 25jährigen Jubelfeier des Pontificats Pius IX. Zur Illustration der Jesuitenhege. Abschiedsgruß an Vater Graf Zuger. Frauenstimmen über die Jesuitenhege. Einer jugendlichen Convertitin in's Album. Staatsgefährlichkeit der Sobalitäten. Marie's Fahrtenruf. An den gefangenen Erzbischof von Freiburg 1854. Vaterlandsloser Unterthanen Irene! Von alter Zeit her. Abschied von Tyrol.

Zu beziehen durch die **Literarische Anstalt in Freiburg.**

Verpachtung.

Das Fischereirecht in der Ab von der Schöllbronner Mühle bis zur Ettlinger-Rüppurrer Grenze wird am **Samstag den 24. d. M.,** Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhause in mehreren Abtheilungen auf sechs Jahre verpachtet.

Ettlingen, den 14. Mai 1873.
Das Bürgermeisterramt.
P. Thiebaut.

Weibrauch, 2.1.

von feinsten Qualität, empfiehlt en gros & en détail

Karl Malzacher,
Langstraße 139.

Aquarien!

Eines der billigsten und interessantesten Zimmer-Vergnügen ist wohl das **Aquarium.**

Zur Anfertigung derselben liefert **Thiere, Pflanzen, Tuffsteine** etc.

H. Knapper,

Kunstgärtnerei in Karlsruhe.
Zur richtigen Anlage stehe ich mit meinen Erfahrungen gerne zu Diensten.

Karlsruhe.
Häuser und Villa's
für Herrschaften und Privaten,
Geschäfts- und Gasthäuser
in vorzüglichen Lagen dahier,
Bauplätze und größere Grundstücke für
Fabrikanlagen, Lager- und Zimmer-
plätzen, Gärtnereien und dergleichen
geeignet, sind durch Unterzeichneten unter
günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Nähere Auskunft (täglich Vormittags von
11-1 und Nachmittags 3-4 Uhr) bei
Adolph Goldschmidt,
79 Bähringerstraße in Karlsruhe.

**Gicht-, Rheumatismus-, Magen-
krampf- und Hämorrhoidalstranke** heilt
Dr. Müller, in Frankfurt a.M.
Sendenbergstr. 5. Kurprospekte gratis franco.

Wolfach (Baden). Mineral- u. Kiefernadeln- Dampfbad

von **Xaver Armbruster,**

eröffnet am 15. Mai.

Ländlich gelegen, freundliche Wohnzimmer, großer Garten.

Mineral- & Kiefernadeln-Bad, Dampf-Bäder für Gicht und rheumatische Leiden verschiedener Art. Inhalationen, künstliche Bäder nach Wunsch, gewöhnliche warme und kalte Wasser-Bäder und Douche etc.

Versendungen von Kiefernadeln-Präparaten

wie Extract zu Bädern, Del, Spiritus, Seife & Essence etc. nach allen Ländern, worauf ich hauptsächlich Schwerleidende, denen eine Reise unmöglich, oder die durch ihren Beruf verhindert sind, aufmerksam mache.

Auf alle Anfragen ertheilt mit Vergnügen nähere Auskunft

3.1.

Der Obige.

Ohne Uebertreibung dürfen wir

von unserem beliebten kölnischen Haarwasser (Eau de Cologne philocomo) sagen, daß es das Ausfallen der Haare mehr als jedes andere Mittel hindert. Alle diejenigen, welche ihr Haupthaar in seiner natürlichen Schönheit behalten wollen, sollten sich dieses deutschen Fabricats bedienen. Einen angenehmeren und erfrischenderen Toilette-Artikel können sie nicht wählen.

Per Flasche 20 Sgr. — 6 Fl. 3/4 Thlr. gegen Nachnahme oder Postanweisung. Exporteur und Fabricanten P. Hasbermann & Co. in Köln am Rhein. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Briefe und Gelder franco.

Auf Frohleichnam!

Fahnenbilder in allen Größen und in jeder Ausführung wollen gütigst so bald als möglich in Auftrag gegeben werden, um deren prompte und erbaulich schöne Herstellung zu ermöglichen.

Gelbilder und Gekdrucke zum Aushängen bestens empfohlen! Altargemälde und Kreuzwege bringen in geneigte Erinnerung.

München, im April 1873.

Jr. Gypen's

Kunst-Institut für religiöse Werke und Bilder.

Bad Ueberlingen am Bodensee.

liegt wundervoll an den Ufern des schwäbischen Meeres als einer der lieblichsten Punkte, die unser Festland aufzuweisen hat. Durch gesunde, geschützte Lage, durch reine und mildeste Luft, durch herrlichste Umgebung und großartigste Aussicht, durch zahlreiche lohnende und beschwerdelose Ausflüge zu Wasser und zu Land, sowie durch Vereinigung aller Annehmlichkeiten von Stadt und Land eignet sich Ueberlingen ganz besonders zu einem längeren Erholungsaufenthalt.

Vor dem Bad-Hotel ein 5 Morgen großer, an den See anstoßender Garten mit dem prächtvollsten Blick über den See und auf die schneebedeckten Alpen.

Curanstalt: Mineral- und Seebäder mit den neuesten Douche-Einrichtungen. Täglich frische Koken. Alle fremden Mineralwässer.

Gondeln zum Schiffahren. Voiture im Hotel. Angelfischerei. Lektüre. — Billigste Preise und aufmerksamste Bedienung. Zu näherer Auskunft ist gerne bereit

[H 1471]

J. Gilly z. Bad-Hôtel.

Möbel-Transporte

sowohl in der Stadt, als für Umzüge über Land, und zwar für letztere je nach Wunsch, mittelst seines eigenen Möbelwagens oder per Eisenbahn. Aufmerksame und billige Bedienung wird zugesichert.

Landolin Ulgeier, Möbelpacker.

Gefl. Aufträge werden Duerstraße Nr. 6 entgegengenommen.

Fabrikanten & Kaufleute

können gegen mäßige Interessen Capitalien von 500 bis 5000 Pfd. Sterl. erhalten. Auch werden achtbaren Häusern Blanco-Credite eröffnet. Briefe franco F. C. O. at Deacons News paper rooms 154. Leadenhallstreet London. 32

Geburten:

11. Mai. Josef Richard Alfred, Vater Josef Hutt, Buchhalter.
11. " August Robert, Vater Gottfried Bögele, Restaurateur.
12. " Marie Pauline und Martin Karl, (Zwillinge), Vater Alexander Leiz, Schuhmacher.
12. " Wilhelmine Luise Katharine, Vater Karl Ruprecht, Fabrikarbeiter.
10. Mai. Sigmund Weinmann von Rappenheim, Posamentier, mit Karoline Schengel von Rappenaun.
12. " Franz Anton Schneider von Büchig, Schmied, mit Pauline Zeller von Kirchhausen.
12. " David Baumann von Strümpfelbronn, Schuhmacher, mit Marie Kistling von Göbrichen.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag 15. Mai. Zweites Quartal.
63. Abonnements-Vorstellung. **Er muß auf's Land.** Lustspiel in drei Akten aus dem Französischen von Friedrich Ferdinand von Drang: Herr Fritsche, vom Stadttheater in Stettin, als erste Gastrolle. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag 16. Mai. Zweites Quartal.
64. Abonnements-Vorstellung. **Die Nachtwandlerin.** Oper in drei Akten von Bellini. Anfang halb 7 Uhr.

Fahrtenplan vom 1. Mai, 1873

ausgehend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden:
11⁰⁰†. 6⁴⁵. 7²⁵*. 10⁴⁵. 11⁴⁰*. 1⁴⁵. 2⁵⁰
5¹⁵. 4¹⁰. 7⁴⁰.

Nach Bruchsal und Heidelberg:
7¹⁰. 9⁰⁰. 11¹²*. 12⁴⁰. 1⁴⁰†. 4⁵⁰. 3²⁰.
8⁴⁰. 7¹⁰*. 2⁴⁰†.

Nach Pforzheim (Mühlacker).
7²⁵. 10. 1²⁰*. 1⁴⁵. 5¹⁵. 7⁴⁵. 11⁰⁰*.

Von Pforzheim nach Karlsruhe.
5²⁵. 6²⁰*. 9⁴². 12²⁰. 1²*. 5¹⁰. 9¹⁰.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
Hauptbahnhof: 6¹⁰. 9²⁵. 2. 7¹⁵.
(Mühlburgerthor): 6¹⁷. 9³². 2⁸. 7²².
Von Mannheim nach Karlsruhe:
5⁵⁰. 10²⁵. 2³⁰. 6⁴⁵.

Nach Magau (Hauptbahnhof):
Hauptbahnhof: 6. 8¹⁵. 10⁴⁵s. 11²⁰.
2³⁰. 4s. 5. 6¹⁵s.

Mühlburger Thor: 6⁷. 8²². 10⁵²s.
11²⁷. 2²⁷. 4⁷s. 5⁷. 6²²s.

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge. Die mit † Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe. Die mit s bezeichneten Züge cursiren nur im Sommer und nach Bedarf.

Frankfurt, den 14. Mai.

<p>Staatspapiere.</p> <p>Preussen 4 1/2% Consol. Oblig. 102 1/2</p> <p>4 1/2% do. 97 1/2</p> <p>4% do. 103 1/2</p> <p>Baden 5% Obligationen 106 1/2</p> <p>4 1/2% do. 93 5</p> <p>3 1/2% do. v. 1868 8 1/2</p> <p>Bayern 5% Obligationen 100</p> <p>4 1/2% " (Rins 1 Jahr) 92 1/2</p> <p>4% do. 102 1/2</p> <p>Württemberg 5% Obligationen 100</p> <p>4 1/2% do. 96</p> <p>4% do. 96</p> <p>Sachsen 5% do. 100</p> <p>S. Sachsen 5% do. 102 1/2</p> <p>4% do. 99</p> <p>5% Silberrente B. 4 1/2% 83 1/2</p> <p>4% Papierrente B. 4 1/2% 55 1/2</p> <p>4% do. 59 1/2</p> <p>5% Aug. C. B. v. 1868 75</p> <p>Preussen 5% Oblig. v. 1871 89 1/2</p>	<p>Pr constant</p> <p>Russland 5% Obligationen v. 1872 9 1/2</p> <p>Belgien 4 1/2% Obligationen 100</p> <p>Schweden 4 1/2% Obl. in Lofar —</p> <p>Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch. Obl. L. Fr. —</p> <p>4 1/2% Berner Obligationen —</p> <p>N. Amerika 5% Bonds 1868 v. 1868 95 1/2</p> <p>6% " 1868 v. 1868 94 1/2</p> <p>5% do. 1904 v. 1868 v. 1864 91 1/2</p> <p>5% neue Schuld von 1868 19 1/2</p> <p>Preussen 5% Rente. Fr. 28 Fr. 86 1/2</p> <p>do. leere —</p> <p>Actien und Realitäten.</p> <p>Waldsch. Bank 106 1/2</p> <p>5% Frank. Bank a. fl. 500 14 1/2</p> <p>4% Darmstädter Bank-Actien zu fl. 250 88</p> <p>5% Decker. Nationalbank a. fl. 600 8 Fr. 90 1/2</p> <p>5% do. Credit-Actien D. B. 304</p> <p>Stuttgarter Bank 97 1/2</p> <p>5% Elfsabethsbahn a. fl. 200 84 1/2</p> <p>5% Rudolphs-Bahn 2. Em. a. fl. 200 —</p> <p>4% Ludwig-Beydacher Eisenbahn fl. 500 186 1/2</p> <p>4 1/2% Bayer. Ostbahn 119 1/2</p> <p>4% Hessische Ludwigsbahn a. Thlr. 200 163 1/2</p> <p>5% Decker. Staats-Eisenbahn a 500 Fr 135 1/2</p>	<p>5% Decker. Südbahn-Pror. 85</p> <p>4 1/2% do. 47 1/2</p> <p>5% do. 2</p> <p>5% do. 84 1/2</p> <p>5% do. 10 1/2</p> <p>5% do. 103 1/2</p> <p>5% do. 82</p> <p>5% do. 8</p> <p>5% do. 109 1/2</p> <p>5% do. 70</p> <p>5% do. —</p> <p>5% do. 109 1/2</p> <p>5% do. 70</p> <p>5% do. —</p> <p>5% do. 93 1/2</p> <p>5% do. 39 1/2</p> <p>5% do. 170</p> <p>5% do. —</p> <p>5% do. 9 1/2</p> <p>5% do. 8</p>	<p>Börsel. Cours.</p> <p>Frankfurt a. M. 97 1/2</p> <p>Leipzig 100</p> <p>Berlin 104 1/2</p> <p>Wien 105 1/2</p> <p>Wien 92 1/2</p> <p>Wien 105 1/2</p> <p>Wien 105</p> <p>Wien 117</p> <p>Wien 117</p> <p>Wien 91 1/2</p> <p>Wien 103 1/2</p> <p>Gold und Silber.</p> <p>Frankf. Friedrichs'or 9. 55 1/2</p> <p>Wien 9. 38-40</p> <p>Holländische 10 fl. St. 9. 52-54</p> <p>Ducaten 5. 31-33</p> <p>20 Frankenstücke 2. 18-20</p> <p>Englische Sovereigns 11. 42-44</p> <p>Russische Imperials 9. 39-41</p> <p>Dollars in Gold 2. 25-26</p> <p>Gold per Pfund fein 813</p>
---	---	--	--

Druck und Verlag von J. Neumann, Neudammstr. 20 in Berlin.